Kommunal geförderte Suchthilfe
Jahresbericht 2023

Suchthilfe Bericht 2023

Düsseldorf
Nähe trifft Freiheit

Kommunal geförderte Suchthilfe in der Landeshauptstadt Düsseldorf Jahresbericht 2023

Stand 06. Juni 2025

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 2

Teil A 3
Überblick: Kommunal geförderte Suchthilfe 3
Relevanz des gesellschaftlichen Problems 3
Kommunale Zuschüsse 3
Bezuschusstes Personal 4

Teil B 5
Sucht-Prävention (Arbeitsfeld I) 5
Erbrachte Arbeitsergebnisse 5
Ausgewählte Themen und Entwicklungen 5
Exemplarische Vertiefungsthemen der Suchtprävention 6
Herausforderungen, Empfehlungen, Ausblick 8

Teil C 9
Überlebenshilfen (Arbeitsfeld II) 9
Erbrachte Arbeitsergebnisse 9
Ausgewählte Themen und Entwicklungen 9
Exemplarische Vertiefungsthemen der Überlebenshilfen 10
Herausforderungen, Empfehlungen, Ausblick 12

Teil D 13
Ausstiegsorientierte Hilfen (Arbeitsfeld III) 13
Erbrachte Arbeitsergebnisse 13
Ausgewählte Themen und Entwicklungen 15
Exemplarische Vertiefungsthemen der ausstiegsorientierten Hilfen 16
Herausforderungen, Empfehlungen, Ausblick 18

Teil E 19
Sucht-Selbsthilfe 19
Erbrachte Arbeitsergebnisse 19
Exemplarische Vertiefungsthemen der Sucht-Selbsthilfe 20
Herausforderungen, Empfehlungen, Ausblick 22

Teil A
Überblick: Kommunal geförderte Suchthilfe

Relevanz des gesellschaftlichen Problems

Drogen und Suchtmittel verursachen in Deutschland erhebliche gesundheitliche, soziale und volkswirtschaftliche Probleme: Nach Angaben der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e. V. aus 2022 sind in Deutschland 4,4 Mio. der 18- bis 64-Jährigen abhängig von Tabak. Insgesamt 3 Millionen Erwachsene zwischen 18 und 64 Jahren hatten im Jahr 2018 in Deutschland eine alkoholbezogene Störung (Alkoholmissbrauch: 1,4 Millionen; Alkoholabhängigkeit: 1,6 Millionen). Schätzungen zufolge sind etwa 1,5 bis 1,9 Millionen Menschen in Deutschland medikamentenabhängig, insbesondere von Benzodiazepinen und Z-Substanzen[1] sowie opioidhaltigen Schmerzmitteln. Rund 735.000 Menschen weisen einen problematischen und/oder abhängigen Konsum von Cannabis und anderen illegalen Drogen auf und gut 500.000 Menschen zeigen ein problematisches oder sogar pathologisches Glücksspielverhalten.[2] Auch eine exzessive Internetnutzung kann zu abhängigem Verhalten führen: Es ist davon auszugehen, dass in Deutschland etwa 560.000 Menschen onlineabhängig sind.[3]

Kommunale Zuschüsse

Im Jahr 2023 wurden die Düsseldorfer Suchthilfeeinrichtungen sowie die Suchtselbsthilfe auf der Grundlage politischer Beschlüsse mit 7.487.350 Euro gefördert.

Diese Zuschüsse decken die Finanzierung der Personal-, Sach- und Verwaltungsgemein-kosten nicht immer umfänglich. Durch Stiftungs-, Projektmittel oder Ähnliches sowie durch Eigenmittel der Träger werden Anteile der Arbeit mitfinanziert.

Durch die Anpassung der Produkt- und Aufgabenbeschreibungen ist es seit 2018 möglich, die Finanzierung der einzelnen Arbeitsfelder differenziert darzustellen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der kommunalen Zuschüsse in den letzten Jahren. Nähere Informationen zu den Entwicklungen in den Arbeitsfeldern sind in den entsprechenden Abschnitten des Jahresberichtes dargelegt.
Seit dem Jahr 2021 ist ein deutlicher Anstieg der Zuschussbeträge im Arbeitsfeld II (Überlebenshilfen) für 'Einrichtung und Betrieb von dezentralen Hilfezentren für Menschen mit Opioidabhängigkeit' zu verzeichnen. Zudem werden Zuschüsse aus dem Bereich „medizinische Hilfen für Wohnungslose“ mit dargestellt. Diese Mittel finden sich künftig im Berichtswesen der Suchthilfe wieder. Einzelheiten dazu sind in diesem Bericht bei den Angaben zum Arbeitsfeld 2 in Teil C aufgeführt.

---

[1] Als Z-Substanzen bezeichnet man eine Klasse von Arzneistoffen, die als Hypnotika eingesetzt werden und mit dem Buchstaben "Z" anfangen. Dabei handelt es sich um Nicht-Benzodiazepin-Agonisten wie Zolpidem (Stilnox®), Zopiclon (Imovane®) und Zaleplon (Sonata®).(Quelle:https://flexikon.doccheck.com/de/Z-Drug,

[2] Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen: DHS Jahrbuch Sucht 2023

[3] Aus https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/praevention/gesundheitsgefahren/sucht-und-drogen.html

Ausgabenentwicklung der kommunalen Aufwendungen für die Suchthilfe inklusive der kommunalisierten Landesmittel in Euro					
	2019	2020	2021	2022	2023
SHG	90.505	92.199	94.005	123.725	103.110
AF 1	532.350	542.281	552.410	658.142	630.844
AF 2	2.551.114	2.598.078	3.713.517	3.411.570	3.703.817
AF 3	3.176.319	3.038.511	2.917.146	2.972.926	3.047.556
gesamt	6.350.288	6.271.069	7.277.078	7.166.363	7.487.350

Abbildung 1: Entwicklung der Ausgaben je Arbeitsfeld

Bezuschusstes Personal

Im Berichtsjahr 2023 wurden insgesamt 80,64 Vollbeschäftigtenäquivalente (VB)[4] in den 3 Arbeitsfeldern (AF1: Sucht-Prävention, AF2: Überlebenshilfen, AF3: Ausstiegsorientierte Hilfen) durch kommunale Mittel bezuschusst. Die größte Berufsgruppe ist die der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Darüber hinaus gibt es Mitarbeitende in der Arbeitsanleitung, Krankenpflege und Rettung, Hilfs- und Servicekräfte sowie Verwaltungskräfte.

Das nachfolgende Schaubild gibt einen Überblick über die Aufteilung des Personals in den 3 Arbeitsfeldern:

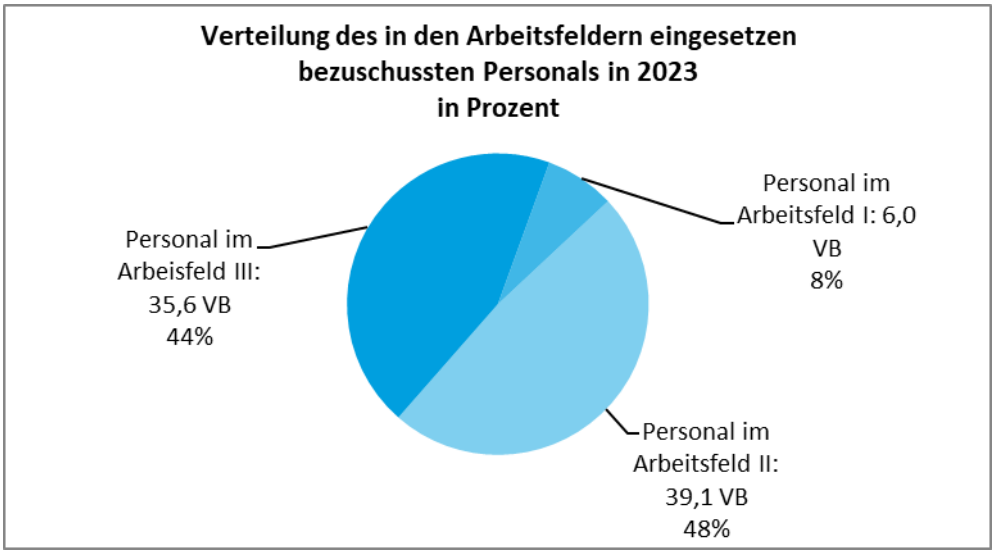


Abbildung 2: Bezuschusstes Personal in 2023 nach Arbeitsfeldern

zurück zum Inhaltsverzeichnis

[4] Das Vollbeschäftigtenäquivalent (VB) gibt an, wie viele Vollzeitstellen sich rechnerisch bei einer gemischten Personalbelegung mit Teilzeitbeschäftigten ergeben.

Teil B

vorbeugen/schützen/stärken

Sucht-Prävention (Arbeitsfeld I)

Erbrachte Arbeitsergebnisse

Zuschüsse für das Arbeitsfeld I					
	2019	2020	2021	2022	2023
Zuschüsse durch das Gesundheitsamt	496.550	506.481	516.608	526.942	540.581
VB Anteile, die über vertragliche Regelungen mit dem Gesundheitsamt Düsseldorf bezuschusst sind	5,91	5,90	6,19	5,46	6,03
Anzahl der Präventionsberatungen von Organisationen, Institutionen und Betrieben	92	102	125	121	140
Gesamtanzahl der Suchtvorbeugungsveranstaltungen in Kindergärten, Schulen, sozialen Einrichtungen und Betrieben / Multiplikator*Innen-Schulung.	625	348	317	549	570
Öffentlichkeitsarbeit zur Prävention, Gesamtanzahl der Maßnahmen	72	24	64	39	22
Kontakt- und Informationsgespräche / Offene Sprechstunde für Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen, Gesamtzahl der Gespräche	199	144	285	379	281
Einzelangebote zur Frühintervention, Gesamtanzahl der Maßnahmen	61	260	327	338	265
Gesamtanzahl der Gruppenangebote zur Frühintervention	53	51	35	12	41

Abbildung 3: Auszug aus Datenerhebung zu Arbeitsfeld I

vorbeugen/schützen/stärken

Ausgewählte Themen und Entwicklungen

KONTROLLIERTE ABGABE VON CANNABIS

Kurz berichtet:

Sachstand zum Ende des Jahres 2023: Laut vereinbartem Koalitionsvertrag wollten SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach Amtsantritt auf Bundesebene eine „kontrollierte Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu Genusszwecken in lizenzierten Geschäften“ einführen. Einen Zeitplan zur Umsetzung gibt es zu diesem Zeitpunkt nicht.

Vor den negativen Folgen einer Legalisierung von Cannabis für die Gesundheit, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, aber auch für die ambulante medizinische und psychotherapeutische Versorgung, haben am 23. Mai 2023 in Düsseldorf Vertreter der Ärzteschaft und der Psychologischen Psychotherapeuten gewarnt.

In Erwartung der angekündigten „zweiten Säule“ der Cannabis-Legalisierung, durch die Modellprojekte ermöglicht werden sollten, hat der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf 2023 beschlossen, dass die Verwaltung Vorbereitungen für eine entsprechende Bewerbung treffen soll. Die hierfür erforderliche Bundesgesetzgebung liegt bislang jedoch nicht vor.

Nichtraucherschutz

Kurz berichtet:
Das Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf hat das Thema Nichtraucherschutz bereits seit vielen Jahren auf seiner Agenda. Seit Ende 2023 wird das Thema im Gesundheitsamt wieder verstärkt bearbeitet, mit dem Ziel, im Jahr 2024 weitere konkrete Maßnahmen umzusetzen.

Insbesondere die Tatsache, dass in Deutschland zuletzt auch immer mehr junge Menschen zu Zigaretten greifen, gibt Grund zur Besorgnis. Wahrscheinlich handele es sich bei der wieder steigenden Raucherquote allgemein um eine Auswirkung der Pandemie, so Professor Kotz vom Institut für Allgemeinmedizin des Uniklinikums Düsseldorf. Für den Experten zum Thema Suchtforschung gilt Deutschland beim Thema Nichtraucherschutz als Entwicklungsland – und ist mittlerweile das Schlusslicht unter 36 untersuchten Nationen.[5]

Exemplarische Vertiefungsthemen der

vorbeugen/schützen/stärken
Frau Schalow, Koordinatorin von CROSSPOINT

Ursachenorientierte Suchtprävention in Düsseldorf sichtbar machen – weil Sucht immer eine Geschichte hat …

Die Suchtprävention in Düsseldorf zeichnet sich durch eine sehr gute Vernetzung und eine enge Zusammenarbeit aus. Angebote der universellen, der selektiven und der indizierten Prävention werden suchtmittelspezifisch und suchtmittelübergreifend durch die Träger der Suchthilfe in Düsseldorf angeboten. Darüber hinaus halten auch Träger der Suchtselbsthilfe Angebote im Präventionsbereich vor.

Mit der Entscheidung für die Durchführung der sogenannten „Aktionstage“ oder „Aktionswoche“, die als ein zentraler Baustein der nordrheinwestfälischen Landeskampagne zur Suchtvorbeugung unter dem Titel „Sucht hat immer eine Geschichte“ (kurz ShieG) gilt, stand CROSSPOINT als trägerübergreifende Suchtpräventionsstelle in der Rolle als Ausrichter und Organisator fest. Hierbei sollten CROSSPOINT selbst, Diakonie Düsseldorf e. V., Düsseldorfer Drogenhilfe e. V., SKFM e. V., BerTha F. e. V., ProMädchen Mädchenhaus Düsseldorf e. V. als Träger neben weiteren Kooperationspartnern wie der Suchtselbsthilfe Angebote mit Präventionscharakter konzipieren und in der Woche vom 23.10. bis zum 27.10.2023 durchführen. Ermöglicht, finanziell unterstützt und gerahmt wird die Durchführung der Aktionswoche in den Kommunen in NRW dabei regelhaft von der ginko-Stiftung der Landesfachstelle Prävention der Suchtkooperation NRW.

Die Auftaktveranstaltung am 19.10.2023 mit Grußworten von Herrn PD Dr. Skorning als Leiter des Gesundheitsamtes und Herrn Schmidt als aktuellem Sprecher der Liga Wohlfahrt konnte mit knapp 70

[5] Düsseldorfer Suchtforscher: Es wird so viel geraucht wie nie (rp-online.de) (zuletzt aufgerufen am 22.03.2023)

angemeldeten Gästen stattfinden. Diese stand als Fachtag unter dem Titel „Suchtmechanismen im Grenzbereich“ und beschäftigte sich mit dem Thema Medienabhängigkeit.

In der anschließenden Aktionswoche fanden knapp 100 Einzelveranstaltungen statt, darunter Veranstaltungen in Schulen und für Schulklassen, gemeinsam mit Jugendfreizeiteinrichtungen, in der Jugendbibliothek und bei CROSSPOINT selbst. Ferner wurden Veranstaltungen für die breite Öffentlichkeit abgehalten (wie etwa Lesungen selbstbetroffener Personen oder deren Angehörigen), während für spezifische Zielgruppen auch geschlossene Veranstaltungen stattfanden. Ergänzt wurde das Programm durch Workshops, Fachvorträge, Theaterstücke und Kunstausstellungen. Zudem boten Suchtselbsthilfegruppen und Beratungsstellen niedrigschwellige Möglichkeiten zur Teilnahme und zum Kennenlernen ihrer Angebote.

Die Durchführung der Aktionswoche „Sucht hat immer eine Geschichte“ kann als sehr erfolgreich angesehen werden. Sowohl während der Aktionswoche als auch in deren Nachgang gab es eine insgesamt hohe und sehr erfreuliche Resonanz.

Das vollständige Programm der Aktionswoche kann hier nachgelesen werden.

Herausforderungen, Empfehlungen, Ausblick

Veränderungen der Konsummuster junger Menschen und neue gesellschaftliche Entwicklungen erfordern eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Suchtpräventionsangebote in Düsseldorf. Dies wird in enger Abstimmung vom Gesundheitsamt und dem Amt für Soziales und Jugend vorangetrieben, um Präventionsmaßnahmen bedarfsgerecht anzupassen und wirksam in den Lebenswelten junger Menschen zu verankern.

Während der Alkoholkonsum insgesamt rückläufig ist, steigt die Nutzung von Vapes. Zudem nimmt die Lebenszeitprävalenz von Cannabis zu. Der steigende Medienkonsum stellt eine zusätzliche Herausforderung dar, insbesondere in Bezug auf problematische Nutzungsmuster und sozialen Rückzug.

Nach den pandemiebedingten Einschränkungen der vergangenen Jahre haben die Präventionsmaßnahmen wieder das Niveau vor der Pandemie erreicht. Gleichzeitig erfordert eine effektive Präventionsarbeit eine kontinuierliche Anpassung an gesellschaftliche Entwicklungen sowie eine gezielte Förderung von Resilienz, Risikokompetenz und Medienkompetenz.

Ein zentrales Element der Düsseldorfer Präventionsarbeit ist die Fachstelle CROSSPOINT, die sich als guter Ansatz für eine koordinierte Suchtprävention bewährt hat. CROSSPOINT schult Multiplikator*innen, bietet Frühinterventionsmaßnahmen an und unterstützt Fachkräfte mit suchtpräventivem Wissen.

Um dem steigenden Bedarf der Schulen besser gerecht zu werden, ist die Entwicklung eines strukturierten Schulkonzepts notwendig. Dieses soll von Crosspoint in Abstimmung mit dem Gesundheitsamt und dem Amt für Soziales und Jugend erarbeitet werden. Die hohe Zahl der Anfragen zeigt, dass Schulen verstärkt Unterstützung bei der Suchtprävention benötigen.

Bestehende Angebote müssen weiterentwickelt und an neue Herausforderungen angepasst werden. Düsseldorf verfolgt dabei einen integrativen Ansatz, der die Prävention in den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen verankert und so langfristig wirken kann.

zurück zum Inhaltsverzeichnis

Teil C

Überleben sichern / Grundbedürfnisse erfüllen

Überlebenshilfen (Arbeitsfeld II)

Erbrachte Arbeitsergebnisse

Folgende Tabelle zeigt eine Zusammenfassung der eingegangenen Datenerhebung zu Arbeitsfeld II

Arbeitsfeld II					
	2019	2020	2021	2022	2023
Zuschüsse durch das Gesundheitsamt	2.348.214	2.470.178	3.578.372	2.597.950	2.676.975
VB Anteile, die über vertragliche Regelungen mit dem Gesundheitsamt Düsseldorf bezuschusst sind	23,19	22,70	24,11	31,68	39,05
Gesamtzahl der Kontakte in Kontaktläden/-cafés	53.143	46.877	67.399	64.642	86.163
Gesamtzahl der Kontakte im Rahmen von Streetwork	13.446	24.299	24.537	19.510	34.494
Anzahl der Kontakte in Drogentherapeutischer Ambulanz (DTA)	1.598	2.056	847	1.445	1.514
Anzahl der Kontakte im Rahmen ambulant aufsuchender suchtmedizinischer Grundversorgung	1.253	1.818	7.531	7.497	8.283

Abbildung 4: Auszug aus Datenerhebung zu Arbeitsfeld II

Ausgewählte Themen und Entwicklungen

Das Gebiet um den Düsseldorfer Hauptbahnhof bleibt auch im Jahr 2023 ein zentraler Problembereich, in dem eine offene Drogenkonsumentenszene präsent ist.

Die Konflikte der verschiedenen Nutzergruppen auf dem Worringer Platz verdeutlichen, wie unterschiedliche Interessen in einem urbanen Umfeld aufeinanderprallen.

Die Baugrube des Wohnungsprojekts Grand Central, die sich zu einem Sammelpunkt für Obdachlose und Drogenkonsumenten entwickelt hatte, wurde im November 2023 geräumt, da die Situation aufgrund schwerer Kriminalität nicht tolerierbar war. Die Stadt arbeitete dabei eng mit Streetworkern zusammen, um individuelle Lösungen zu finden. Nach der Räumung soll das Gelände so hergerichtet werden, dass sich keine neue „Platte“ bildet.

Laut dem Bundeslagebild Rauschgiftkriminalität 2023 des Bundeskriminalamts steigt die Zahl der drogenbedingten Todesfälle seit 2017 bundesweit kontinuierlich. Im Jahr 2023 wurden 2.227 Fälle registriert – ein Anstieg von 11,9 % gegenüber 2022 (1.990 Fälle). 82,8 % der Verstorbenen waren Männer, 17,2 % Frauen, das Durchschnittsalter lag bei 41 Jahren. Besonders besorgniserregend ist der Anstieg der Mischintoxikationen: 1.479 Menschen starben infolge des gleichzeitigen Konsums mehrerer Substanzen, 34 % mehr als im Vorjahr.

Diese bundesweiten Entwicklungen spiegeln sich auch in Düsseldorf wider. Die nachfolgenden Zahlen zeigen die lokale Entwicklung der drogenbedingten Todesfälle und verdeutlichen den Handlungsbedarf vor Ort.

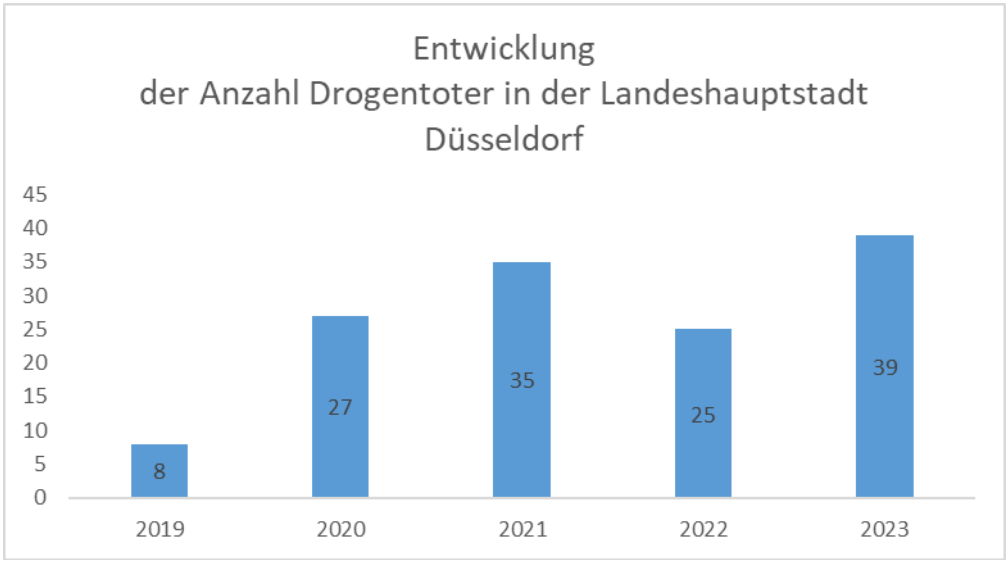


Abbildung 5: Anzahl der seitens der zuständigen Polizeibehörde in der Landeshauptstadt Düsseldorf an das Landeskriminalamt NRW gemeldeten Drogentoten in Düsseldorf

Exemplarische Vertiefungsthemen der Überlebenshilfen

Überleben sichern / Grundbedürfnisse erfüllen

Patrick Pincus, Bereichsleitung Überlebenshilfe, Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.

Crackkonsum in Düsseldorf

Crack ist eine rauchbare Form von Kokain, hergestellt durch Verkochung von Kokainhy-drochlorid mit Natron. Dieses Verfahren unterscheidet sich von der Herstellung von "Freebase", die Ammoniak erfordert und kann auch in Drogenkonsumräumen durchgeführt werden. Seit 2017 vervielfachte sich die Zahl der Crackkonsumenten, was zu neuen Bedürfnissen in der Szene und zu Anpassungen in der Betreuung führte.

2023 machte Crack etwa 30 % der Konsumvorgänge im Drogenkonsumraum aus, jedoch ist der Crackkonsum auch außerhalb des Konsumraums ein fester Bestandteil der Streetwork Arbeit geworden.

	2019	2020	2021	2022	2023*
Konsum-vorgänge	**70979**	**71658**	**74875**	**71092**	**95949**
davon					
Kokain gesamt	**20810**	**23674**	**22641**	**23122**	**38451**
Prozentuale Veränderung davon	**60%**	**13,76%**	**-4,36%**	**2,12%**	**66,30%**
Crack	**4825**	**8915**	**12158**	**16615**	**31268**
Prozentuale Veränderung	**130%**	**84,77%**	**36,38%**	**36,66%**	**88,19%**

Abbildung 6: Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. - Konsumvorgänge im Drogenkonsumraum

Die Folgen des Crackkonsums sind problematisch: Crack wirkt schneller, intensiver und kürzer. Folgeerscheinungen sind psychische Beeinträchtigungen wie Wahnvorstellungen und Angstzustände sowie aggressives Verhalten. Das Schamgefühl, in der Öffentlichkeit zu konsumieren, und die Notwendigkeit, einen Drogenkonsumraum aufzusuchen, nimmt ab, sodass viele nicht einmal den Weg in die Einrichtungen finden. Psychische Auffälligkeiten führen auch zu somatischen Beeinträchtigungen wie dem Dermatozoenwahn[6], was zu Entzündungen führt. Das Bewusstsein und die Zeit, dem Körper medizinische Hilfe zukommen zu lassen, fehlen häufig.

Die veränderten Konsummuster und deren Folgen, sowie die Anforderungen an das Suchthilfesystem bedürfen einer stetigen Überprüfung und den Mut, neue Wege zu gehen. Der Crack-Konsum ist in Düsseldorf angekommen.

[6] Dermatozoenwahn ist eine wahnhafte Störung, bei der die Betroffenen fälschlicherweise davon überzeugt sind, dass Insekten oder andere Tiere in ihrer Haut leben. Die Störung kann mit haptischen Halluzinationen einhergehen, z.B. dem Gefühl des "Ameisenlaufens". DocCheck (https://flexikon.doccheck.com/de/Dermatozoenwahn, letzter Zugriff 25.07.2024

Herausforderungen, Empfehlungen, Ausblick

Die Entwicklungen in der offenen Drogenszene in Düsseldorf und anderen deutschen Großstädten zeigen einen besorgniserregenden Wandel: Das Konsummuster hat sich zunehmend in Richtung Crack verschoben, was zu einer unruhigeren und aggressiveren Szene führt. Am Worringer Platz manifestieren sich diese Probleme besonders deutlich, und ein Teil der Szene hatte sich in das Areal der Grand Central verlagert. Dort verschlechterten sich die Zustände so stark, dass das Gelände Ende 2023 geräumt werden musste.

Gleichzeitig deuten Entwicklungen in Deutschland und Europa auf einen Anstieg der Drogentodesfälle hin – ein Trend, der maßgeblich durch gefährliche synthetische Opioide wie Fentanyl und Nitazene befeuert wird. Vor diesem Hintergrund sind dringend Maßnahmen zur Schadensminderung erforderlich. Diese umfassen beispielsweise den Ausbau sicherer Drogenkonsumräume, Naloxon-Schulungen, den Einsatz von Opioid-Schnelltests sowie eine Optimierung der Substitutionsbehandlung.

Aus Sicht der kommunalen Suchthilfekoordination ergeben diese Entwicklungen im Arbeitsfeld der Überlebenshilfen einen doppelten Handlungsbedarf: Einerseits müssen die bestehenden Maßnahmen verstärkt und an die veränderten Konsummuster angepasst werden, um akute Krisensituationen zu entschärfen. Andererseits ist es unerlässlich, dass auch Bund und Land ihre Verantwortung erkennen und schnell und umfassend die notwendigen finanziellen Mittel bereitstellen, um die Gesundheit und Sicherheit opioidabhängiger Menschen nachhaltig zu schützen und die negativen Auswirkungen der sich wandelnden Drogenszene einzudämmen.

zurück zum Inhaltsverzeichnis

Teil D

motivieren/verändern/aussteigen/stabilisieren/sichern

Ausstiegsorientierte Hilfen (Arbeitsfeld III)

Erbrachte Arbeitsergebnisse

Die folgende Tabelle zeigt eine Zusammenfassung der Datenerhebung. Sie zeigt die Entwicklung der im Arbeitsfeld III Beschäftigten sowie der geführten Erstgespräche mit an Sucht erkrankten Personen (ohne Angehörige).

Arbeitsfeld III					
	2019	2020	2021	2022	2023
Zuschüsse aus Verträgen	2.996.119	2.910.411	2.789.046	2.844.826	2.918.456
VB Anteile, die über vertragliche Regelungen mit dem Gesundheitsamt Düsseldorf refinanziert sind	**38,23**	**37,75**	**37,29**	**37,34**	35,56
Anzahl der Erstgespräche mit eigener Problematik	2.085	1.794	1.904	1.738	1.776
Anzahl der Fälle (ab. 2. Termin) davon mit eigener Problematik	2.721	2.581	2.496	2.456	2.917
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Alkohol**	929	767	758	819	969
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Tabak**	5	6	10	11	42
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Heroin**	242	166	187	153	136
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Substitute**	540	495	428	330	282
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **andere Opioide**	7	5	15	16	83
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Cannabis**	384	452	456	454	501
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Sedativa/Hypnotika**	10	15	12	25	48
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Kokain**	161	170	195	220	226
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Stimulanzien**	105	124	114	118	124
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Halluzinogene**	0	1	1	1	29
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Flüchtige Lösungsmittel**	0	0	0	0	0
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **andere psychotrope Substanzen**	0	8	3	4	13
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Essstörungen**	146	145	172	156	185
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Pathologisches Glücksspiel**	110	116	92	112	108
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Medienabhängigkeit**	15	22	17	20	44
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **sonstige**	7	22	36	17	127

Abbildung 7: Auszug aus der Datenerhebung zu Arbeitsfeld III

Ausgewählte Themen und Entwicklungen

Weniger starker Anstieg bei den Beratungszahlen wegen Kokain. Erneuter signifikanter Anstieg der Alkohol- sowie der Cannabisproblematik.

Bewertung:

Entgegen des Trends der vergangenen Jahre zeigte sich der Anstieg des Kokainkonsums in 2023 als weniger signifikant. Dagegen war, wie bereits in den zurückliegenden Jahren, ein weiterer drastischer Anstieg hinsichtlich der Alkohol- und Cannabisproblematik zu verzeichnen.

Alkohol	2019	2020	2021	2022	2023
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Alkohol**	929	767	758	819	969
davon Frauen	406	336	332	347	382
davon Männer	523	431	426	465	574
davon divers				0	3
unterteilt nach Geschlecht und Alter					
unter 18 Jahren	2	2	5	7	9
davon Frauen	2	2	4	3	4
davon Männer	0	0	1	4	5
davon divers				0	0
Im Alter 18 bis 26 Jahre	49	34	42	48	67
davon Frauen	18	10	13	19	34
davon Männer	31	24	29	29	32
davon divers				0	1
Im Alter 27 bis 44 Jahre	324	248	257	308	404
davon Frauen	127	116	109	112	131
davon Männer	197	132	148	196	272
davon divers				0	1
Im Alter 45 bis 60 Jahre	463	401	361	364	367
davon Frauen	214	173	158	173	156
davon Männer	249	228	203	191	210
davon divers				0	1
über 60 Jahre	91	82	93	92	122
davon Frauen	45	35	48	40	57
davon Männer	46	47	45	52	65
davon divers	0	0	0	0	0

Abbildung 8: Klientinnen und Klienten mit Hauptdiagnose Alkohol

Cannabis	2019	2020	2021	2022	2023
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Cannabis**	384	452	456	454	501
davon Frauen	95	90	95	87	100
davon Männer	289	362	361	367	400
davon divers				0	1

Abbildung 9: Klientinnen und Klienten mit Hauptdiagnose Cannabis

Kokain	2019	2020	2021	2022	2023
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Kokain**	161	170	195	220	226
davon Frauen	33	41	38	39	25
davon Männer	128	129	157	181	201
davon divers				0	0

Abbildung 10: Klientinnen und Klienten mit Hauptdiagnose Kokain

Medienabhängigkeit	2019	2020	2021	2022	2023
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Medienabhängigkeit**	15	22	17	20	44
davon Frauen	15	0	0	0	4
davon Männer	0	22	17	20	40
davon divers				0	0

Abbildung 11: Klientinnen und Klienten mit Hauptdiagnose Medienabhängigkeit

Ess-Störungen	2019	2020	2021	2022	2023
Eigene Problematik mit der Hauptdiagnose: **Essstörungen**	146	145	172	156	185
davon Frauen	142	141	169	153	175
davon Männer	4	4	3	3	10
davon divers				0	0

Abbildung 12: Klientinnen und Klienten mit Hauptdiagnose Essstörung

Exemplarische Vertiefungsthemen der ausstiegsorientierten Hilfen

motivieren/verändern/aussteigen/stabilisieren/sichern

Vanessa Buchholz & Thea Herrmann für BerTha F. e.V.
SUCHT UND TRAUMA. Herausforderung in der Behandlung suchtkranker Menschen

Der Zusammenhang zwischen Suchtkrankheit und Traumatisierung ist durch zahlreiche wissenschaftliche Studien hinreichend belegt. Es gibt allerdings bisher kein speziell für Abhängige entwickeltes Instrument zur Erfassung von Traumafolgestörungen, wodurch die Diagnose oft unentdeckt bleibt. Auch in der Frauensuchtberatungsstelle BerTha F. e.V. nehmen die Herausforderungen in Bezug auf diese Personengruppe stetig zu. Als geschlechtsspezifische Einrichtung bieten wir einen besonderen Schutzraum für Frauen mit Sucht- und Trauma-Hintergrund und erreichen dadurch diese Zielgruppe wirksam.

Die Doppeldiagnose Trauma und Sucht ist komplex und bedarf mehr Beachtung in der Suchthilfe, damit die Menschen wieder eine Chance auf die soziale und wirtschaftliche Teilhabe in unserer Gesellschaft haben.

Besonderheiten in der Beratung und Behandlung

Unsere Praxis zeigt, dass es während der Suchtberatung von traumatisierten Menschen häufig zu Komplikationen kommt. Sucht übernimmt die Funktion einer Selbstmedikation als Bewältigungsstrategie erlebter Traumata. Durch eine Abstinenz treten die Beschwerden in den Vordergrund, die durch Substanzen „gedeckelt" wurden. Ängste, Depressionen, Schmerzen oder Symptome der Posttraumatischen Belastungsstörung verstärken sich (zunächst) deutlich. Der körperliche Entzug z. B. ist für Traumatisierte besonders herausfordernd, da neben Entzugssymptomen auch die Traumasymptome verstärkt auftreten.

Ohne ein passgenaues Trauma-sensibles Beratungsangebot werden betroffene Frauen schnell wieder rückfällig und brechen die Beratung bzw. nachfolgende sucht- oder psychotherapeutische Hilfen vorzeitig ab. Zu schwer ist es für sie, eine Abstinenz überhaupt „auszuhalten". So werden traumatisierte Frauen oft zu so genannten „Drehtürpatientinnen", die zwischen den Hilfesystemen hin- und herpendeln. Sie werden weder von psychotherapeutischen Angeboten noch vom klassischen Suchthilfesystem angemessen erreicht und fallen somit durch das Raster beider Hilfesysteme.
Menschen mit beiden Erkrankungen leiden oft zusätzlich an weiteren psychischen Störungen, gesundheitlichen Problemen und zwischenmenschlichen Schwierigkeiten wie Vereinsamung, Vernachlässigung der Kinder, häusliche Gewalt, Obdachlosigkeit und unsicherem Aufenthaltsstatus, die ihnen die soziale und wirtschaftliche Teilhabe unmöglich machen.

Herausforderungen für Beratung und Behandlung

Die Beratung dieser beiden Störungen in Kombination erfordert spezialisierte Kenntnisse eines multiprofessionellen Teams, zusätzliche Zeit und personelle Ressourcen. Hier kommt gerade der ersten Beratungsphase der Früherkennung eine hohe Bedeutung zu, um frühzeitig erstversorgend die Betroffenen so weit zu stabilisieren, dass sie in suchttherapeutische Behandlungsangebote weitervermittelt werden können.
Die integrative Beratung, die beide Erkrankungen in einem Setting berücksichtigt, wird bisher im ambulanten Bereich in Düsseldorf nicht angeboten. Die Frauenberatungsstelle Bertha F e.V. verfolgt das Ziel, ein integratives und niedrigschwelliges Beratungsangebot anzubieten, jedoch bedarf es bis dahin der Klärung der strukturellen Vereinbarung mit der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Herausforderungen, Empfehlungen, Ausblick

Während Entwicklungen im Bereich der Überlebenshilfen, insbesondere der offenen Drogenszene, stärker in der öffentlichen Wahrnehmung stehen, bleiben Bereiche der Alkoholabhängigkeit, Medienabhängigkeit und Glücksspielsucht eher im Verborgenen. Alkohol ist nach wie vor die am weitesten verbreitete Sucht. Ähnliches gilt für die zunehmende Problematik der Essstörungen, der Medienabhängigkeit sowie der Glücksspielsucht, die noch durch die aggressiven Werbemaßnahmen der Glücksspielindustrie befeuert wird. Die Folgen sind schwerwiegend – finanzielle Notlagen, Arbeitsplatzverluste und familiäre Zerwürfnisse sind häufige Begleiterscheinungen, die in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch weniger sichtbar sind.

Um diesen Entwicklungen wirksam zu begegnen, braucht es eine gezielte Stärkung der ausstiegsorientierten Hilfen. Dazu gehören:

- Bessere Vernetzung der Hilfsangebote (auch mit angrenzenden Hilfesystemen wie Schuldnerberatung oder Fachkliniken), um einen reibungslosen Übergang zwischen Beratung, Therapie und Nachsorge zu gewährleisten.
- Kapazitätsausbau in Beratungsstellen, um die steigende Zahl an Betroffenen angemessen unterstützen zu können.
- Spezifische Beratungsangebote, die neben Alkohol- auch Medienabhängigkeit und Essstörungen gezielt behandeln.

zurück zum Inhaltsverzeichnis

Teil E

motivieren/verändern/aussteigen/stabilisieren/sichern

Sucht-Selbsthilfe

Erbrachte Arbeitsergebnisse

In Düsseldorf sind derzeit etwa 75 Suchtselbsthilfegruppen im Selbsthilfe-Service-Büro des Gesundheitsamtes gelistet. Diese umfassen sowohl freie Gruppen als auch solche von Verbänden wie Kreuzbund, Guttempler-Gemeinschaft, Anonymous-Gruppen und Freundeskreise. Die meisten treffen sich regelmäßig, meist wöchentlich, an festen Orten – teils ausschließlich für Betroffene, teils gemeinsam mit Angehörigen oder ausschließlich für Angehörige.

Wie bundesweit ist auch in Düsseldorf seit Jahren ein Mitgliederschwund zu beobachten. In den Arbeitskreissitzungen (AK Suchtselbsthilfe) beklagen Sprecher, dass sich immer nur dieselben Personen treffen, während der Nachwuchs ausbleibt. Erfreulicherweise hat der Kreuzbund Kreisverband Düsseldorf e.V. zum Ende 2023 mit der Gründung der neuen Gruppe „Junger Kreuzbund“ einen wichtigen Impuls gesetzt, um frischen Wind in die Selbsthilfe zu bringen.

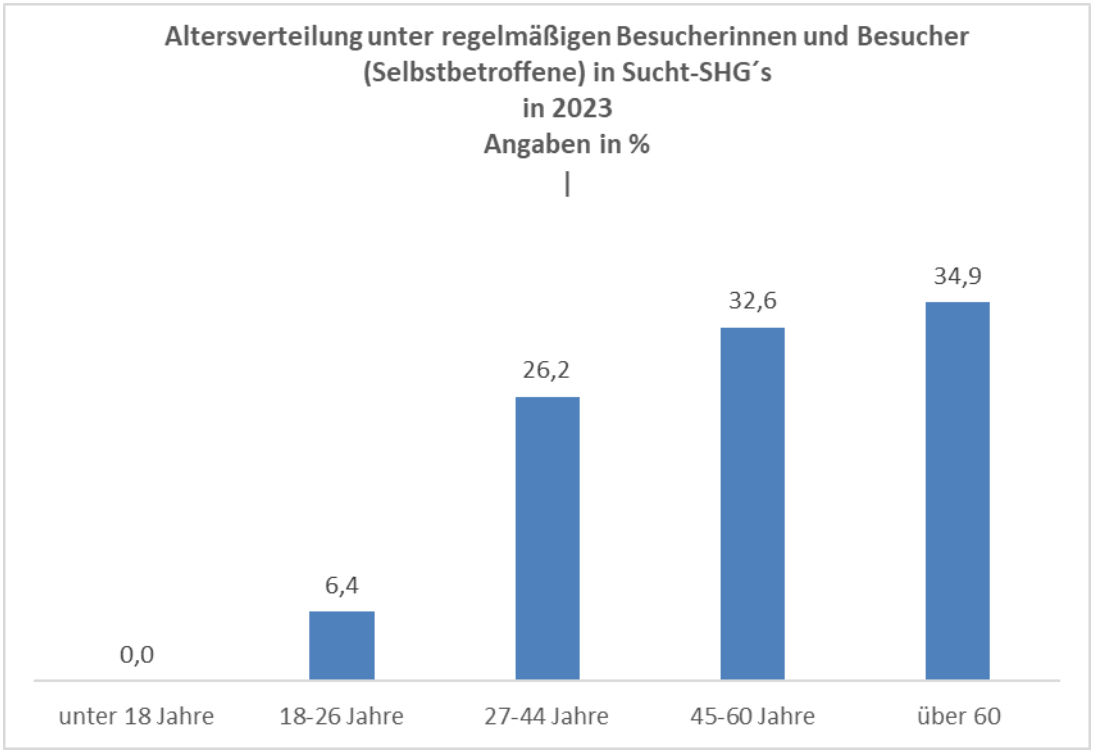


Abbildung 13: Altersverteilung der Besucherinnen und Besucher

Die Suchtselbsthilfe in Düsseldorf nimmt jährlich an einer umfassenden Datenabfrage teil. Darin wurde explizit nach der Art der letzten Behandlung vor dem Eintritt in eine Selbsthilfegruppe gefragt. Wäh-

rend in den vergangenen Jahren der Großteil der Selbstbetroffenen bereits mindestens eine Entgiftungsbehandlung hinter sich hatte, zeigt sich im Jahr 2023 ein signifikanter Wandel: 32,4% der neuen Gruppenmitglieder verfügten über keinerlei vorangegangene Entwöhnungsbehandlung (im Vergleich zu 16,5% in 2022). Dieser Anstieg deutet auf veränderte Zugangsbedingungen zur Selbsthilfe hin.

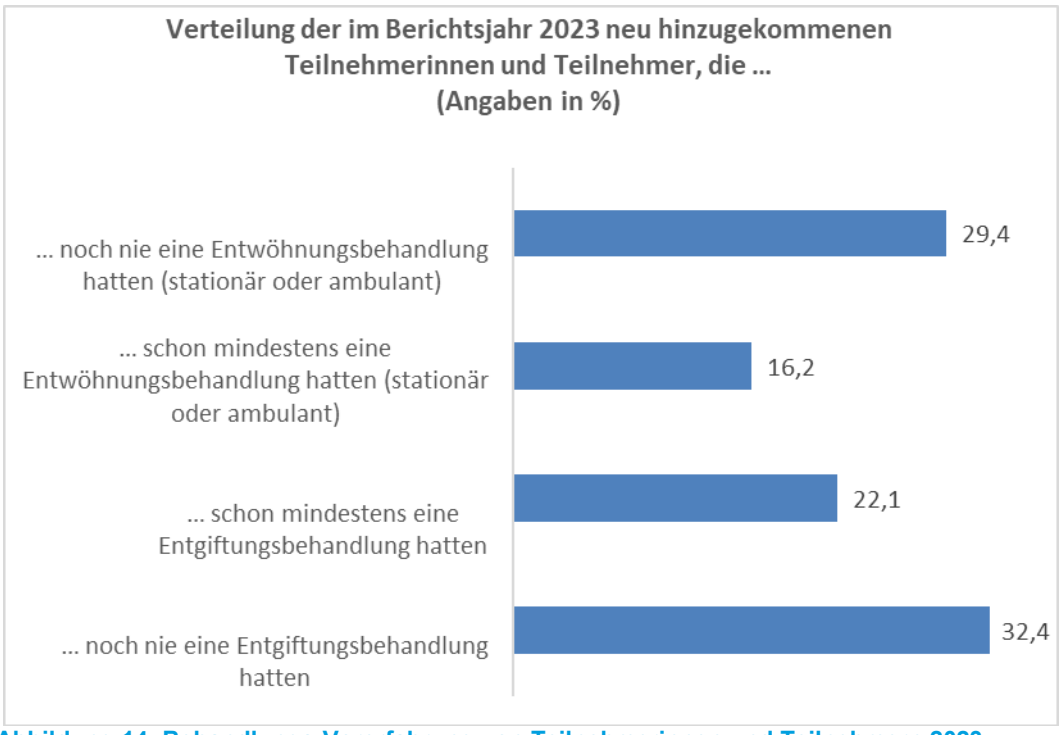


Abbildung 14: Behandlungs-Vorerfahrung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern 2023

Exemplarische Vertiefungsthemen der Sucht-Selbsthilfe

Dominique, Anonyme Alkoholiker (AA) Düsseldorf
Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Selbsthilfegruppen der Anonymen Alkoholiker in Düsseldorf

Geschenke der Pandemie

Durch die Corona-Pandemie wurde das Leben vieler Menschen in der ganzen Welt auf den Kopf gestellt. Auch die Anonymen Alkoholiker (AA) stellte sie vor besondere Herausforderungen.

In Düsseldorf mussten alle Meetings plötzlich abgesagt werden. Viele Betroffene berichteten von einem erhöhten Stresslevel und einem höheren Rückfallrisiko. Die Auswirkungen der Lockdowns auf die einzelnen AA-Mitglieder waren dabei vielfältig und individuell. Hier ein Erfahrungsbericht unserer AA-Freundin Anna:

„Als ich am 16.03.2020 von der Arbeit nach Hause geschickt wurde, war das surreal und ich habe die Tragweite nicht erahnt. Zu diesem Zeitpunkt entstanden in Berlin schon neue AA-Online-Formate, da man den Ernst der Lage dort sofort erkannt hatte.

Die Nachricht über die neuen Meetings hat sich schnell verbreitet und „DAS MITTAGSMEETING" wurde am 17.03.2020 um 12 Uhr das erste Mal auf Zoom durchgeführt. Ich kam am 5. Tag in mein erstes „auf-dem-Computer-Meeting" und war verblüfft. Da waren 60 Personen in kleinen Kacheln auf meinem Bildschirm. Die fröhliche Stimmung und das Chaos beim Gelassenheitsspruch – es war einfach wunderbar.

Dort wurde eine Telefonliste angelegt und weitergegeben mit Nummern von AA-Freunden, die mit jedem Tag länger wurde. Das eigene Telefon klingelte öfter und unsere Teilnehmendenzahlen stiegen täglich, bis wir an manchen Tagen über 120 Menschen waren.

Partys gab es tatsächlich auch bei den AA-Specials, während der Feiertage, an Weihnachten und Sylvester. Das hat die Gemeinschaft eng zusammengeschweißt. Und jetzt freuen wir uns, wenn wir uns bei Deutschlandtreffen in den Arm nehmen können.

Das Onlineangebot auf unserer Webseite ist durch die Pandemie stark gewachsen.

Das Ganze ist so erfolgreich und bequem, dass ich mich heute manchmal ein bisschen in Vor-Ort-Meetings zwingen muss, um dann dort das zu bekommen, was uns Zoom nicht geben kann. Nämlich herzliche Umarmungen, gemeinsames Lachen während des Meetings, ein aufmunterndes Nicken, ein verständnisvolles Lächeln, die gesamte nonverbale Interaktion untereinander, wenn wir gemeinsam in einem Raum sind.

Wo einige Betroffene, wie die Freundin Anna, eine verstärkte Motivation zum Trockenbleiben zeigten, neue Wege fanden und aus der Krise sogar Hoffnung schöpften, mussten andere von einem Rückfall berichten. Sie fühlten sich isoliert und einsam, hatten Angst vor der Zukunft und fielen in alte Trinkmuster zurück.

Von den rund 40 Gruppen in Düsseldorf sind die meisten kleinen Meetings mit fünf bis sieben Teilnehmerinnen und Teilnehmern, wieder zur Normalität zurückgekehrt und die Freundinnen und Freunde kommen wöchentlich wieder zusammen. Manche haben es leider nicht geschafft: Vermieter kündigten, Besucher blieben aus, die Spenden fehlten. Andere Gruppen haben die Vorzüge der interaktiven Onlineübertragungen zu schätzen gelernt und technisches Equipment angeschafft, um in neuen Räumen hybride Meetings abzuhalten, was die Hürde, in ein Meeting zu kommen, senkt. Die Online-Treffen sind kein vollständiger Ersatz, aber auch keine vorübergehende Lösung, sondern eine tolle Ergänzung zu den persönlichen Treffen. Die Corona-Pandemie war eine große Herausforderung für alle AA-Gruppen, aber auch eine Chance, ihre Stärke und Solidarität zu entfalten. Es war eine harte, aber auch eine unglaublich lehrreiche Zeit. Sie hat gezeigt, wie stark AA ist, wie stark Gemeinschaft sein kann und wieviel sie noch lernen kann. Sie hat gezeigt, wie wichtig die Treffen für jeden einzelnen sind, wie sehr sie vermisst wurden, wie sehr sich gefreut wurde, als man sich wieder umarmen konnte. Sie hat gezeigt, dass wir immer einen Weg finden, nüchtern zu leben, solange wir bereit sind, uns Hilfe zu suchen und sie anzunehmen.

Herausforderungen, Empfehlungen, Ausblick

Die Suchtselbsthilfe ist ein zentraler Bestandteil des kommunalen Suchthilfesystems. Durch den regelmäßigen Austausch in den Gruppen erhalten Betroffene nicht nur individuelle Unterstützung, sondern auch die Möglichkeit, sich gegenseitig zu motivieren und Abstinenz zu erreichen und zu erhalten. Die Zusammenarbeit in diesen Gruppen stärkt das Selbstbewusstsein und fördert die Widerstandsfähigkeit – wichtige Faktoren, die den Weg aus der Sucht unterstützen.

Jeder investierte Euro in die Suchtselbsthilfe erweist sich als besonders wirkungsvoll. Der enge Austausch in den Gruppen erleichtert den Zugang zu weiteren Unterstützungsangeboten und trägt langfristig zu einer verbesserten Lebensqualität bei, während gleichzeitig Kosten im Gesundheits- und Sozialwesen eingespart werden können. Insgesamt unterstreicht der nachhaltige Erfolg der Selbsthilfegruppen deren hohe Bedeutung für das gesamte Suchthilfesystem.

zurück zum Inhaltsverzeichnis



Landeshauptstadt Düsseldorf
Gesundheitsamt

Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Gesundheitsamt
Kölner Straße 180, 40227 Düsseldorf

Verantwortlich PD Dr. med. Max Skorning

VI/25-.025
www.duesseldorf.de